

nen auf die Konsistenz bzw. Variabilität ihrer Beziehungen zum LM-Maß im Rahmen der durch die 1. Hypothesengruppe erfaßten Subkulturen (= sozio-kulturelle Determinanten) geprüft. In der 1. Hypothesengruppe liegen die Ergebnisse mit einer Ausnahme, die sich interpretativ jedoch zwanglos in den Gesamtkontext integrieren läßt, in der erwarteten Richtung, ebenso kann durch die Überprüfung der 2. Hypothesenserie gezeigt werden, daß die relevanten Bezugsvariablen der LM mit dieser in den untersuchten Bereichen spezifische Aktivierungs-Konfigurationen bilden, wobei die soziale Schichtung und die Bildung sich als die wichtigsten Dimensionen sozio-kultureller Lebensräume herausstellen.

Eine strenge statistische Absicherung der Ergebnisse gelingt nur teilweise, was der Autor auf die relativ kleinen Untersuchungsgruppen zurückführt, wie sie sich durch die Vielzahl der untersuchten Variablen ergeben. Angesichts des ziemlich umfangreichen und differenzierten Versuchsplanes eine durchaus plausible Erklärung, die eher zu thematischer und methodischer Isolierung und weiterer Bearbeitung einzelner Fragestellungen innerhalb des von Vontobel in einem einzigen großen Wurf angepackten Problemkreises herausfordern als zur Resignation verführen sollte.

Der Gesamtversuch ist m. E. statistisch recht sauber durchgeführt und in vielen Tabellen und graphischen Darstellungen ausgezeichnet veranschaulicht worden. Überhaupt sind Anlage und Beschreibung des ganzen Versuches vorbildlich klar und präzise.

Kritisieren könnte man die an die zehn teilweise Verwirrung stiftenden „Druckfehler“ sowie die ab und zu etwas weit hergeholt und teilweise sogar widersprüchlichen interpretativen Kunstgriffe, die oft den Eindruck erwecken, als sollten

sie die Befunde in einem – für die Theorie – möglichst günstigen Licht erscheinen lassen (vgl. besonders die Seiten 204–212): in einzelnen Fällen könnte man sich auch andere Deutungen vorstellen, die – auch „systemimmanent“ – gleichberechtigt bzw. -wahrscheinlich erscheinen. Ebenso wird man den Verdacht einer „a-posteriori“-Differenzierung auf Grund bereits vorliegender Ergebnisse nicht ganz los. So sieht z. B. die ursprüngliche Aufstellung der Hypothesen (S. 153) eine Aussonderung des städtischen Kontexts nicht vor, während auf Seite 194 plötzlich von Hypothese 2a und 2b „geschrieben steht“. Trotz dieser Schönheitsfehler und bei aller Problematik des verwendeten Atkinsonschen Modells (von Atkinson 1966 S. 247 ff. selbst aufgezeigt!) ein anregendes und zu einschlägiger Weiterarbeit – im Sinne seiner „optimalen Herausforderung“ – ermunterndes Buch.

Hans-Jörg Herber, Salzburg

Edwards, A. E.: Versuchsplanung in der Psychologischen Forschung. Übersetzt von H. Huber und W. Strehse. Julius Beltz, Weinheim-Berlin-Basel 1971, 501 S.

Der Aufbau von Experimenten und die statistische Analyse der Ergebnisse machen einen großen Teil der Methodenlehre in der Psychologie aus. Aus diesem Grunde ist es erfreulich, daß ein schon klassisch zu nennendes Werk über dieses Thema in deutscher Sprache erschienen ist. Edwards hat dieses Buch allen Studierenden der Psychologie und der Verhaltenswissenschaften gewidmet, und er ist daher auch bemüht, den Stoff so darzustellen, daß er selbst erarbeitet werden kann.

Das Werk bietet nach grundsätzlichen Überlegungen über das Wesen der Forschung eine Einführung in die Prinzipien

der Versuchsplanung. Die Darstellung hält sich zwar an die herkömmlichen statistischen Modelle, aber die vom Autor gewählten Beispiele machen es möglich, daß der Leser von praktischen Problemen und deren Lösung gefesselt wird. Es ist dabei weniger die Ableitung verschiedener Verteilungen, sondern deren tatsächliche Anwendung in der Forschung, die im Mittelpunkt der Darstellung stehen. Nach den üblichen Verfahren zur Signifikanzprüfung (X^2 , t-Test, F-Test), bei deren Beschreibung auch auf die verschiedenen Einschränkungen hingewiesen wird, denen sie unterliegen, folgt eine ausführliche Beschreibung von varianzanalytischen Versuchsplänen. Selbstverständlich sind auch Versuchspläne mit Zufallsblöcken, mit lateinischem Quadrat und faktorielle Versuchspläne genau beschrieben und an Beispielen erörtert. Schließlich wird auch noch auf die Analyse von Trends eingegangen, und die Methode der Kovarianzanalyse erläutert. Ein Kapitel über die Methode der kleinsten Quadrate schließt das Buch ab.

Da dieses Buch schon zu den Standardwerken über Versuchsplanung gehört, erübrigt sich eigentlich eine Würdigung. Gedankt sei aber den Übersetzern für die durchgehend klare Terminologie und auch dem Verlag, der das Buch zu einem relativ günstigen Preis herausgibt.

Dieses Werk sei zuerst allen Studierenden empfohlen: die zahlreichen Fragen und Probleme, die zur selbständigen Bearbeitung nach jedem Kapitel angeführt sind, dienen bestens der Kontrolle des eigenen Verstehens; ferner sind die zahlreichen Beispiele, an denen die verschiedenen Auswertungstechniken demonstriert werden, bestens dazu geeignet, den Stoff selbst zu erarbeiten und stellen darüber hinaus noch eine Auswahl von Ergebnissen der psychologischen Forschung dar. Aus den genannten Gründen eignet sich das Buch

auch als Grundlage für einführende Vorlesungen sowohl in das Gebiet der Statistik als auch der Versuchsplanung. Schließlich kann das Buch auch allen in der Forschung Stehenden anempfohlen werden, da viele sonst nur verstreut zu findende Einzelprobleme hier mitberücksichtigt werden und ferner, da durch den Aufweis der Voraussetzungen, an die bestimmte Verfahren gebunden sind, der wissenschaftlichen Redlichkeit und einer kritischen Methodenbewußtheit das Wort geredet wird.

Helmut Lukesch, Salzburg

Wyss, D.: Lehrbuch der medizinischen Psychologie und Psychotherapie für Studierende. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971.

Der vielversprechende Titel des Buches muß zwangsläufig dazu führen, daß der anspruchsvolle Leser enttäuscht wird. Der Autor versteht nämlich unter „medizinischer Psychologie“ eine Einführung in die Psychologie für Mediziner. Dementsprechend ist auch der Aufbau und Inhalt des Buches.

Der vom Verfasser verwendete Psychologiebegriff, wie auch der ganze einleitende Teil weisen darauf hin, daß hier im wesentlichen Anthropologie betrieben wird. Von diesem anthropologischen Standpunkt aus wird versucht, Ergebnisse aus der Ethnologie und der Gesellschaftslehre für die Deutung psychischer Phänomene heranzuziehen. Der einleitende Teil enthält ferner einen Abriß der Geschichte der Psychologie, wobei vor allem das Leib-Seele-Problem behandelt wird und im Sinne und mit den Worten von E. Strauss gegen die Auflösung des Subjekts in Reflexvorgänge argumentiert wird. An dieser Stelle setzt der Autor auch die Bedeutung der Gestaltkreislehre an. Nach